

Geschichten vom Müller Adam Tröndlin von Unteralpfen und seinem „feißten Herrgöttle“

Überall im ganzen Land stehen an den Wegesrändern zuweilen bemerkenswerte Flurkreuze. Jedes davon erzählt eine, oft schicksalhafte Geschichte. Auch in der Umgebung von Waldshut findet man sie. Das eigenartigste und historisch wertvollste davon dürfte das Buchholzkreuz sein, das aber besser unter dem Namen „feißtes Herrgöttle“ oder „der feiß liebe Hergott“ im Volksmund bekannt ist. Es steht südwestlich von Gaiß, mitten im Wald, an der Verbindungsstraße nach Unteralpfen, dort wo der „Hotzenwald-Querweg“ von Waldshut her in sie einmündet.

Dieses massive Sandsteinkreuz ist mit seiner einfachen bäuerlichen Form nach der eingemeißelten Inschrift „1699“ und „ATM“, vor über 300 Jahren von Adam Tröndlin, Müller aus Unteralpfen, erstellt worden. Ungewöhnlicherweise hatte man den Christuskörper und das Kreuz aus einem Steinblock herausgemeißelt. Über dem Haupt des Gekreuzigten sind die Symbole Sonne und Mond wohl aus Platzmangel aufeinander dargestellt. Nach der Liturgie sollten sie aber vom Betrachter aus gesehen nebeneinander angebracht sein. Links (rechte Hand) die Sonne und rechts der Mond. Die Bedeutung dieser beiden gegensätzlichen Zeichen werden heute nicht mehr richtig verstanden, und man versucht in zahllosen Kommentaren, sie zu erklären. Vermutlich versinnbildlichen die zwei Himmelskörper das gesamte Universum und die Göttlichkeit.

Als Fundament dienen dem Kreuz zwei vollwertige Mühlsteine. Warum aber gerade ein ungebrauchter Läufer- und Bodenstein, so wie sie in der Mühle richtig übereinandergesetzt

sind, und aus der Mitte des Läufers, wo sonst das zu mahlende Korn hindurchrieselt, das Kruzifix heraussprießt, lässt nicht nur die Frage offen, welchen Gedanken Adam Tröndlin wohl zu dieser Eigenart veranlasst hatte, sondern auch, warum er überhaupt das Kreuz aufstellen ließ. Der Korpus mit dem Kreuz ist bei der Herstellung etwas plump ausgefallen, daher die landläufige Benennung „feißtes Herrgöttle“. Der Schöpfer, Steinmetz J. Schupp (1631-1713), hat seinen Namen links unten am Längsbalken eingraviert und soll aus Villingen stammen. Das Material für die Ausführung hatte er aus den uralten Abbaustellen der ausgedehnten Buntsandsteinvorkommen nördlich von Unteralpfen geholt. (Siehe hierzu den Beitrag „Über die Sandsteinbrüche“ etc. in diesem Heft)

Im Wald beim „feißten Herrgöttle“ soll es früher auch gegeistert haben. Große, schwarze Hunde seien bei Nacht den Vorübergehenden bellend und heulend über ihren Weg gelaufen. Meistens hat sich der Schrecken bald aufgeklärt. Desweiteren wird erzählt: „Im Herbst 1917 kam ein Soldat von der Westfront in Urlaub und ging diesen Weg bei Nacht von Waldshut her nach Unteralpfen. Da leuchtete plötzlich ein Licht auf. Da er unsicher war, ob er es mit einem Geist zu tun habe, rief er: Halt! Wer Da?, zog die Pistole und drohte mit ihr. Das Licht kam immer näher, es war ein Lämpchen, das an einer langen Haselstange angebunden war und so vorangetragen wurde. Schließlich stand er vor einem alten, angstvollen Mann, der nur seinen Weg ausgeleuchtet hatte. Dieser Soldat war Otto Albiez von Unter-



Das wohl bekannteste und historisch wertvollste Wegkreuz in der Umgebung von Waldshut dürfte das sogenannte „Feistes Herrgöttle“ sein. Es steht südwestlich von Gaiß, an der Straße nach Unteralpfen. Vor 300 Jahren (1699) wurde das recht ungewöhnlich aussehende Sandsteinkreuz von Adam Tröndlin, Müller und Einungsmeister aus Unteralpfen, erstellt.

Alle Fotos: Franz Falkenstein



Kaum eine andere Mühle in unserer Heimat ist so geschichtsträchtig wie die in Unteralpfen. Besonders die Besitzer Adam Tröndlin und sein Sohn Josef haben großes Ansehen genossen. Vor einigen Jahren, bei der Gesamtnovierung des Gebäudes, ist auch der Treppengiebel wieder dem gotischen Baustiel angepasst worden. Im Untergeschoss befindet sich heute ein Mühlenmuseum.

alpen, damals Offizier, später Landesgerichtsdirektor in Karlsruhe“.

Der aus Unteralpen stammende Oberpfarrer und unermüdlischen Heimatforscher, Dr. Jakob Ebner (1873–1960), wusste in zahlreichen Veröffentlichungen, wie kaum ein anderer, über die Müllerdynastie der Tröndlin zu berichten. Hier soll nachfolgend einiges interessantes dazu aus seinen Nachforschungen wiedergegeben werden: „Anno 1699 fuhr auf dem Waldshuter Weg von Unteralpen her ein Lastfuhrwerk mit einem großen Kreuz aus dem grobkörnigen, wetterharten Quarzsandstein des alten Unteralpener Steinbruches. Der starke Wagen knarrte unter der steinernen Last; denn er hatte nicht nur das schwere Kreuz, sondern auch den Kreuzsockel, zwei mächtige Mühlsteine von demselben Gestein zu tragen. Wo der Weg gegen die Waldstadt Waldshut inmitten des Waldes sich abzweigt, hielt das Fuhrwerk. Eine ganze Schar Unteralpener Männer in der bunten Hotzen-tracht war zur Stelle. Es war eine mühevollen, harte Arbeit, bis das Kreuz in den Mühlsteinsockel eingelassen und mit eisernen Keilen festgemacht war.“ Das eigentümliche Kreuz zog bald „die Blicke der Wanderer des vielbegangenen Waldshuter Weges auf sich und luden zu kurzer Rast auf der Steinbank nach dem beschwerlichen Aufstieg von Eschbach und zum Gebete ein. Besonders ein Wanderer, den Müller Adam Tröndlin von Unteralpen, konnte man oft vor dem Buchholzkreuz mit entblößtem Haupte in stillem Gebete sehen, wenn er als Vogt (Bürgermeister) von Unteralpen und Einungsmeister der Einung Birndorf in die Waldstadt ging oder in Gaiß und Waldkirch seine Verwandten besuchte“.

Adam Tröndlin wurde 1655 in Waldkirch geboren. Als 22-jähriger heiratete er die 15 Jahre ältere Witwe des verstorbenen Müllers in Unteralpen. „Durch seine Tüchtigkeit und die weitverzweigte Verwandtschaft in der Waldkircher und Hochsaler Pfarrei stieg die Zahl der Mahlkunden und damit auch der Wohlstand in der Mühle. Der junge Müller gewann bald das Vertrauen der Unteralpener und der Bewohner der umliegenden Ortschaften; er wurde Vogt und Einungsmeister. Die Grafschaft Hauenstein entsandte ihn des öfteren als Drittstandsmitglied zu der Versammlung der Stände nach

Freiburg, aber auch zu Verhandlungen in die Reichshauptstadt Wien“.

Als Adam Tröndlin 1714 starb, trat sein Sohn Josef, das älteste von neun Kindern, in seine Fußstapfen. Er übernahm sowohl die Mühle als auch die Ämter des Vaters. Ja man wählte in sogar zum Redmann der Einung. Denn Josef Tröndlin „besaß eine treffliche Handschrift, eine bewundernswerte Beobachtungsgabe und die Fähigkeit, die einzelnen Vorkommnisse zu schildern und in fließender, bündiger Sprache zu Papier zu bringen“. Doch er wurde in eine unruhige Zeit hineingeboren. Als 1719 die Salpetererunruhen begannen, gesellte er sich auf die Seite der „Ruhigen“. Für sein „wackeres Ausharren“ wurde er sogar vom Kaiser Karl VI. mit der goldenen Verdienstmedaille belohnt. Doch die Aufständischen haben Josef Tröndlin vielmal nach dem Leben getrachtet und ihn sogar zu ermorden versucht; sie beschimpften ihn: „er sei ein Landlügner und Schelm und meineidiger Mann, er hänge an dem Prälaten und der Prälat hänge an dem Teufel“.

Josef Tröndlin war ein tiefgläubiger Mann und verehrte seinen Vater Adam abgöttisch. Ja er beichtet 16 Jahre nach dessen Tod in einer fast makabren Niederschrift seinen Kindern, auszugsweise folgendes: „... Der tote Körper meines lieben Vaters selig ist jetzt sieben Jahr bis zum Weinmonat 1721 unter der geweihten Erde gelegen. Da ist ein Pferd auf den Kirchhof kommen und hat all dort gewaidet. Es ist mit einem Fuß durch des Vaters selig Grab hineingetreten. Ich habe diese tiefe Oeffnung gesehen und Begierde bekommen, hinabzulangen um das Haupt aus dem Grabe herauszunehmen und dasselbe über meinem Schlafbett anzubringen. Mit Hilfe eines Bürgers Namens Jörg Mühlebach habe ich das Haupt mit geringer Mueh aus dem Grabe herausgenommen, dabei ist ein Geruch herfürkommen, als wenn lauter Palsam darin wäre, da habe ich den Totenkopf, der voller Grund war, in mein sauberes Nastuch gewickelt, und mit mir nach Hause getragen. In meiner oberen Stube habe ich es mit warmen Wasser abgewaschen und in ein Kästlein getan. Da hab ich alle Tage wollen betrachten die Nichtigkeit des Menschen, wovon das Haupt meines geliebten Vaters genuegsam Zeugnis giebt. Vor dem Totenkopf habe ich mein Gebet



Dieser mächtige Sandsteinsockel war einst das Grabmal des Adam Tröndlin und stand lange Zeit verlassen an der südlichen Kirchenmauer in Unteralpfen. Franz Marder, der alle Weg- und Feldkreuze in der Umgebung sanierte, hat den Grabstein 1985 bei der Unteralpferer Mühle aufgestellt. Das schmiedeeiserne Kreuz mit dem Marienbild ist neueren Datums. Die verschnörkelten Initialen heißen: Adam Tröndlin, Müller und Redmann.



Josef Tröndlin († 1748), Müller in Unterlupfen und Redmann der Grafschaft Hauenstein, mit der goldenen Verdienstmedaille durch Kaiser Karl VI. geehrt. Als Zeichen seiner Amtswürde trug er ein Schwert. Josef Tröndlins größtes Vorbild war sein Vater Adam, mit dem er nach seinem Tod sogar noch einen makabren Kult betrieb.

verrichtet und das Weihwasser darauf gesprengt. Meine liebe Hausfrau Maria Zimmermännin hat es aber gemerkt und Furcht bekommen, und auf ihr Anhalten, das Haupt wieder in Kirchhof zu tragen, habe ich es in meine Hände genommen und bin damit bis in den Mühlacker gegangen. Ich bin aber wieder damit umgekehrt und habe den Totenkopf in eine Trucken in des Friedlins seligen Korngaten getan (Getreidekammer im Obergeschoß). Dort bin ich oft hin und habe ein kurzes Gebet gesprochen. Aber auch dort ist das Haupt gefunden worden. Dann habe ich es in der oberen Küche versteckt, daß es niemand finde. Aber umsonst. Die Dienstboten fingen an, sich zu fürchten. Ich bin deswegen gezwungen worden, das Haupt wieder zu nehmen und in Gottesnamen in den Kirchhof ins Beinhaus zu tragen am 26. Christmonat (Dezember) 1730. Ich habe den Herrn Pfarrer gebeten, nach meinem Tod das Haupt aus der Trucke zu nehmen und vornen auf die Totenköpfe im Beinhaus zu stellen mit diesen 2 Buchstaben A. T. Jetzt, meine lieben Kinder und sämtliche Christen, betrachtet, was wir sind - nichts. . . . Ach Gott, wer sieht es jetzt ihm an; ach Gott, wer dankt ihm - niemand! Es ist alles vergangen, wie der Schatten an der Wand. . . .“

Quellen und Literatur

- Ebner, Jakob: Aus der Geschichte des Hauensteiner Dorfes Unteralpfen, 2. Aufl., Karlsruhe 1925.
Ebner, Jakob: Zur Charakteristik der beiden Einungsmeister Adam und Josef Tröndle, Müller in Unteralpfen. In: Badische Heimat, Jahreshft 1932, Hochrhein und Hotzenwald, S. 186-187.
Ebner, Jakob: Altehrwürdige Kreuze in Unteralpfen. In: Badische Heimat, 32. Jg. (1952), S. 242-245.
Ebner, Jakob: Geschichte der Salpeterer des 18. Jahrhunderts, I. Teil, Selbstverlag 1953.
Ebner, Jakob: Eine Müllerdynastie im Schwarzwald. In: Badische Heimat, 36. Jg. (1956), Heft 4, S. 299-304.
Falkenstein, Franz: Von einem standhaften Müllergeschlecht und seinem „feißten Herrgöttle“. In: Waldshuter Erzähler, Wochenbeilage des Alb-Boten, Nr. 138, vom 19. Juni 1999.
Gemeinde Albrück, Hrgb.: Weg- und Flurwegkreuze der Gemarkung Albrück-Unteralpfen. Albrück 1986.
Sutter, Konrad: Der tote Vater. In: Alb-Bote, vom 22. Nov. 1969.
Sutter, Konrad: Die Mühle in Unteralpfen und ihre Müller. In: Waldshuter Erzähler, Wochenbeilage des Alb-Boten, Nr. 53, vom 3./4. März 1990.

Anschrift des Autors:
Franz Falkenstein
Eschbacher Tal 1
79804 Dogern

